

Städtebauliches aus Steiermark.

Von Architekt Z. B. Dr. Ing. Hermann Wengert.

II.

Die räumliche Entwicklung der Stadt Marburg.

Die geschichtlichen Daten über Marburg lassen sich bis ins 12. Jahrhundert verfolgen. Im Jahre 1147 wurde die außerhalb der Stadt gelegene Burg Obermarburg erstmalig erwähnt⁹. Am Ende des 12. Jahrhunderts bestand bereits der Markt¹⁰. 1254 wurde Marburg erstmalig Stadt (civitas) genannt¹¹. Die älteste Erwähnung der Pfarrkirche stammt aus der Zeit vor 1180¹².

Da innerhalb Marburgs Mauern nichts auf den Bestand eines älteren Siedlungskernes (Burg, Dorf oder kirchliche Immunität) schließen läßt, sondern der Markt einschließlich seiner engsten Umgebung eine einheitlich konzipierte, frei entfaltete Anlage darstellt, darf angenommen werden, daß Marburg zunächst unvermittelt als selbständiger Markt gegründet worden ist (Abb. 3). Die Entstehung hing wohl mit der Erbauung einer dauerhaften Draubrücke eng zusammen. Denn der Markt entstand oberhalb der Brücke, auf der geschützten Uferterrasse, auf welcher sich die Landstraßen zur gemeinsamen Querung des Flusses trafen. In Ausnützung der schutzbietenden Uferlinie verläuft seine Längsentwicklung parallel zur Drau in der Richtung der Kärntner Landstraße. Diese erweitert sich zum eigentlichen Marktplatz (Glavni trg), der querliegt zur nord-südlichen Zugstraße Herrngasse (Gospaska ulica) — Draugasse (Dravska ulica), die in steiler Kurve zur alten Draubrücke hinabführte. Infolge des dem Brückenkopf zustrebenden Verlaufes der Kärntner Straße (Koroška cesta) war die Hofstättenanordnung an der Südseite gegenüber der an der Nordseite einigermaßen beschränkt.

Die Kirche, deren Entstehung wie erwähnt gleichfalls dem 12. Jahrhundert angehört, liegt hinter der nördlichen Baustellenzeile. Die regelmäßige, ovale Form des ehemaligen Kirchhofes läßt darauf schließen, daß er ohne irgend welche Beschränkungen durch vorbestehende Flächenabteilungen entstanden ist.

⁹ Pirchegger, Marburg in alter Zeit. In Hausmann, Untersteiermark, Graz 1925, Seite 341.

¹⁰ Ebendort.

¹¹ Pirchegger, Geschichte der Steiermark, I., Seite 386.

¹² Ebendort.

Die Grundstückteilung an der Herrengasse scheint gegenüber jener am Hauptplatz jüngeren Datums zu sein. Während nämlich zwischen der Hofstättenreihung an der Nordseite des Marktplatzes und der Errichtung des Kirchhofes wechselseitig die unbefchränkte Durchführbarkeit gewahrt erscheint, verrät die westliche Zeile der Herrengasse im nördlichen Teil bereits deutliche Beschränkungen durch den Kirchhof und im südlichen Teil unverkennbar die Priorität der nach dem Markte orientierten Hofstättenreihung; die Hofstätten westlich der Herrengasse zeigen hier alle Merkmale einer späteren Querunterteilung ehemals tiefer, nord-südorientierter Randparzellen.

Wohl im Zusammenhang mit der Verleihung von Stadtrechten, welche in die ersten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts fällt, dürfte der Ort dann jene beträchtliche Erweiterung erfahren haben, die sich hauptsächlich gegen Norden und Nordosten erstreckte. Die Festlegung des Stadtumfanges konnte ohne wesentliche Beschränkungen erfolgen. Es entstand annähernd ein nur wenig verschobenes Quadrat mit den Seitenlängen von rund 500 Metern. Im Westen dürfte sich wohl auch schon vorher der Markt bis an den St.-Barbara-Bach erstreckt haben. Die südliche Ummauerung folgte dem rund 12 bis 15 Meter hohen Steilabfall gegen die Drau. In Ausnützung der Ecke im Südwesten entstand hier im Jahre 1284 das Minoritenkloster¹³.

Die Stadt vermochte das zugeschlagene Gebiet jedoch nicht zu füllen. Infolge der ungleich günstigeren Verkehrslage wurde nur der östliche Teil ausgebaut. Hier entstanden die Herrengasse und die Viktringhofgasse (Vetrinjska ulica), welche zusammen mit ihren Querverbindungen und dem Querverteiler im Norden (Burggasse — Slovenska ulica) die Verbindung zwischen Marktplatz und Grazertor vermittelten.

Die hier auf Grund der städtebautechnischen Analyse des Stadtgrundrisses versuchte Klärung der räumlichen Entwicklung Marburgs steht in gewissem Gegensatz zu den Anschauungen, die in der historisch-topographischen Literatur bisher vertreten wurden¹⁴. Schlosser beispielsweise, der sich am eingehendsten damit beschäftigte, glaubt ebenso wie Joseph von Zahn in der Abbildung der Stadt aus der Zeit um 1700 (Abb. 4) Reste älterer Befestigungsanlagen zu erblicken und schließt daraus auf eine „ein- oder zweimalige Erweiterung, verbunden mit jedesmaligem Hinausschieben der Ummwallung“. Den Ausgangspunkt der Entwicklung, die Kernsiedlung, sieht er in den Gebietsteilen mit der maßstäblich kleinen Hofstättenreihung im Südosten. Die Richtung der Vergrößerung soll Norden, Nordwesten und Westen gewesen sein, nachdem dahin fortschreitend geräumigerer Grundbesitz

¹³ Mally, Gassen-, Straßen- und Plätzebuch der Stadt Marburg a. d. Drau, Marburg 1906, Seite 65.

¹⁴ Schlosser, Marburg an der Drau 1789. Deutsche Rundschau für Geographie. XXXVI/10. Wien-Leipzig 1913/14. Seite 462 u. f.; Mally, Gassen-, Straßen- und Plätzebuch (wie oben), Seite 33, und vermutungsweise Pirchegger, Marburg in alter Zeit (wie oben), Seite 342; Zahn, Stiria illustrata, Seite 504.

festzustellen ist. Der Marktplatz mit den daran liegenden tiefen Hofstätten würde demnach seine Entstehung einer Erweiterungsphase verdanken.

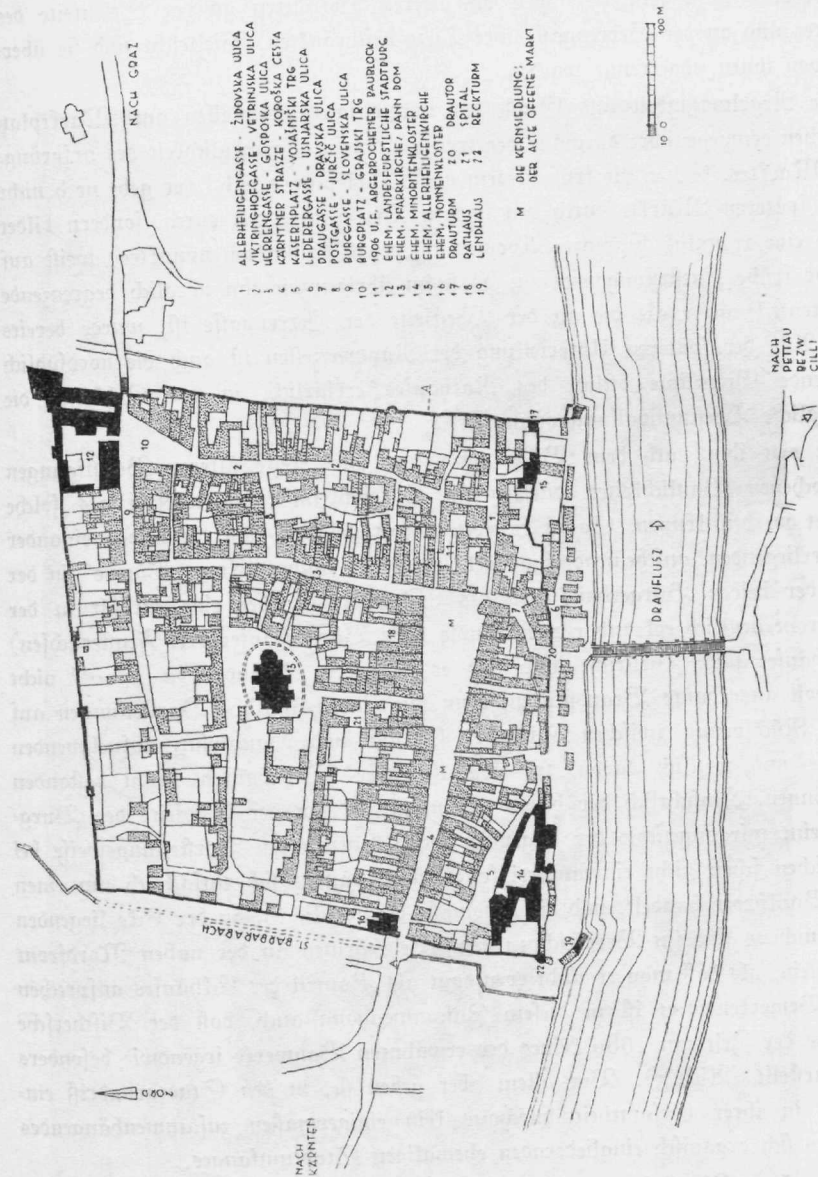


Abb. 3. Marburg, 1824.

Die relativ geringe Größe der Hofstätten im Südosten scheint m. E. im Gegensatz dazu gerade auf eine jüngere Entstehungszeit zu deuten. Denn während den alten, offenen Markttorten — und denen kann für das Ende des 12. Jahrhunderts zweifellos auch Marburg zugehört werden — eine im großen und ganzen nicht beschränkte Ausbreitungsmöglichkeit eigen war, führte erst der beengend wirkende

spätere städtische Mauerkranz zu einer gewissen Einschränkung in der Tiefenbemessung der Baustellen. An der Westseite der Viktringhofgasse sind sie übrigens schon deshalb nicht sehr tief, weil die älteren Hoffstätten an der Stirnseite des Marktes und an der Herrengasse ihre Tiefe beschränkten. Vielleicht sind sie überhaupt von ihnen abgetrennt worden.

Die Regelmäßigkeit und Größe der nordseitigen Baustellen am Marktplatz entsprechen demgegenüber durchaus der freien Ausbreitungsmöglichkeit des ursprünglichen Marktes. Schon die frühe Form des Marktplatzes selbst (er geht noch nicht wie die späteren Märkte durch den ganzen Ort gleich breit durch, sondern bildet lediglich eine räumlich begrenzte Ausweitung des Straßenknotenpunktes) weist auf eine sehr frühe Entstehungszeit hin. Daß im übrigen die ihn nördlich begrenzende Hoffstättenzeile älter als die an der Westseite der Herrengasse ist, wurde bereits betont. Aus der späteren Unterteilung der Randparzellen ist auch die nord-südlich verlaufende Grenzlinie östlich des Rathauses erklärlich, in der Schlosser die ursprüngliche Westumwallung vermutet¹⁵.

Die von ihm nach dem Bilde von 1700 als Reste älterer Befestigungen angesprochenen Baulichkeiten dürften m. E. doch nicht einwandfrei als solche bezeichnet werden können. So ist es ohneweiters möglich, daß die beiden einander gegenüberliegenden, anscheinend zinnengekrönten und flachgedeckten „Türme“ in der Mitte der beiden Bürgerhauszeilen des Marktplatzes (der eine enthält in der Vorderfront deutlich erkennbar wie soundso viele Bürgerhäuser drei Fensterachsen) Bürgerhäuser sind. Vielleicht auch sind es nach dem Brande von 1700¹⁶ nicht wieder voll ausgebaute Brandstätten, denn wir finden ähnliche Darstellungen auf der den Rücksprung zwischen Kärntner Straße und Hauptplatz aufnehmenden Baustelle und westlich davon, wo überall ältere Wehrbauten kaum bestanden haben können. Hinsichtlich der beiden „Rundtürme“ an der Südseite der Burggasse scheint mir angesichts der allgemein weich konturierten Darstellungsweise bei dem östlichen schon nicht einwandfrei festzustehen, daß es sich tatsächlich um einen runden Baukörper handelt, und die Ausmaße des westlichen, an der Ecke liegenden Rundtürmchens sind im Vergleich zu den Wehrtürmen an der nahen Nordfront doch zu klein, als daß man es nicht ebensogut als Bauteil des Eckhauses ansprechen könnte. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch, daß der Wischersche Stich aus der Zeit um 1680 keines der erwähnten Bauwerke irgendwie besonders betont darstellt (Abb. 5). Vor allem aber geben sie, in den Stadtgrundriß eingetragen, in ihrer Gesamtheit durchaus kein einigermaßen zusammenhängendes Bild eines sich organisch eingliedernden ehemaligen Stadtumfanges.

Nach einer Überlieferung soll das Minoritenkloster zunächst außerhalb der Stadt gelegen und durch einen Baumgang mit ihr in Verbindung gestanden sein. Wenn diese allerdings sagenhafte Nachricht zu Recht bestehen sollte, scheint sie

¹⁵ Schlosser, Marburg an der Drau 1789 (wie oben), Seite 463.

¹⁶ Mally, Gassen-, Straßen- und Plätzebuch (wie oben), Seite 64.

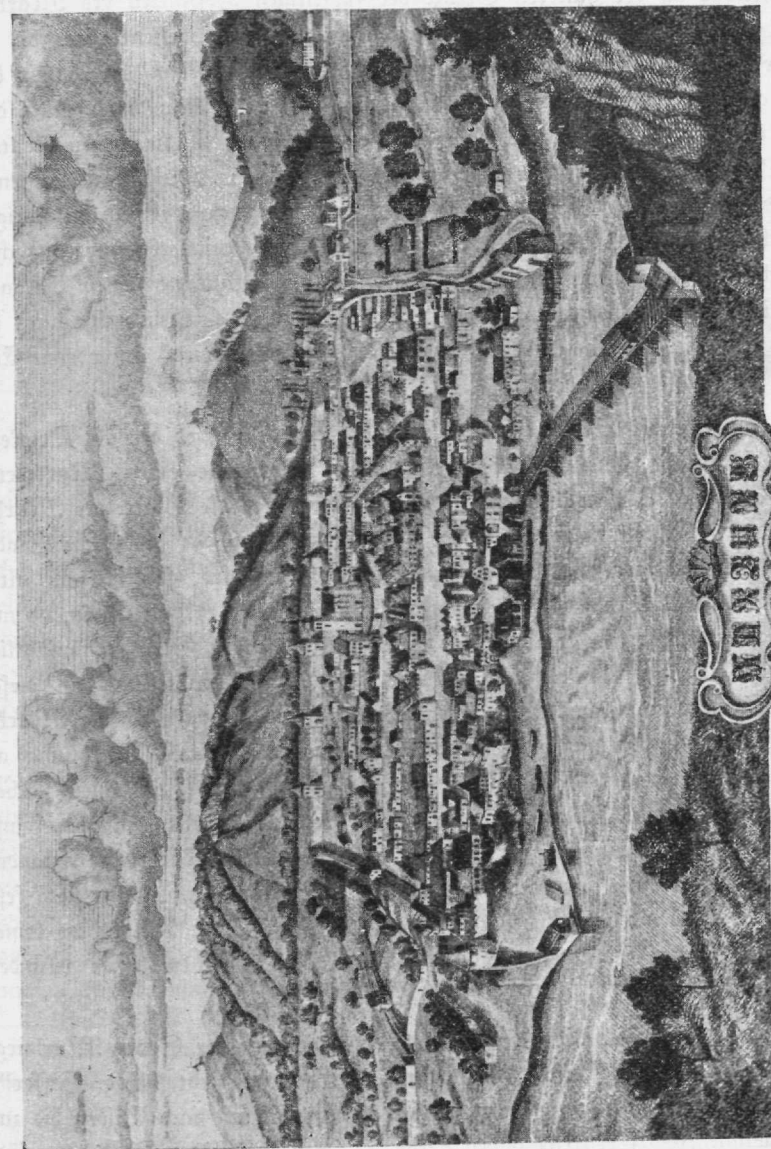


Abb. 4. Marburg um 1700 nach einem Stiche.

zunächst für die Möglichkeit zu sprechen, daß im Sinne der Schlosserschen Hypothese ein älterer städtischer Kern im südöstlichen Stadtgebiet bestanden hat. Jedenfalls lag das Kloster außerhalb des Marktes. Es kann dann aber zunächst tatsächlich auch außerhalb der Stadt gelegen sein, wenn die Ummauerung anfänglich unmittelbar an der hinteren Grenze der südseitigen Hofstätten des Marktes verlaufen war und erst später unter Einbeziehung des Minoritenklosters bis an den äußersten Rand der Steilstufe vorgeschoben wurde, so daß erst damit das Drautor an den unteren Ausgang der Draugasse zu liegen kam und westlich derselben die dort bestehenden irregulären Baustellenabteilungen vor sich gehen konnten. Darauf scheint die ehemalige Bezeichnung der Draugasse als Neugasse zu deuten¹⁷. Sowohl der Wischersche Stich als auch das Bild von 1700 zeigen im übrigen besonders betont jenes Vortreten der Südmauer in ihrem mittleren und westlichen Teil, welches von dem deutlichen Vorsprung östlich des Drautores seinen Ausgang nahm. Mit dieser Mutmaßung einer Ausdehnung nach Süden wäre auch die Nachricht über die „1888 noch bestehenden Reste eines Turmes“ am oberen Eingange der Draugasse vereinbar¹⁸.

Von grundlegender Bedeutung aber ist siedlungstechnisch, ob der als Ortskern bezeichnete südöstliche Stadtteil die wesentlichen Merkmale eines Marktkortes überhaupt aufweist. Wesensbestandteil jedes Marktkortes ist die Stätte des Marktverkehrs, der Marktplatz. Gerade dieser aber würde, wenn das südöstliche Stadtgebiet als entwicklungsgeschichtlicher Kern angesprochen wird, fehlen. Ein alter Straßenmarkt, ähnlich dem von Judenburg, kann hier nicht enthalten sein, da mit Ausnahme der Herrengasse keine der in Betracht kommenden Straßen hinsichtlich Breite und Führung entsprechend erscheint, die Baustellenabteilung an dieser einzig in Betracht kommenden Gasse erwähnenswertermaßen aber jünger als der Marktplatz ist. Es würde dem mittelalterlichen Grundsatz, bestmöglich Anlehnung an schutzbietende Formen des Geländes zu suchen, auch widersprechen, einen solchen Markt ohne zwingende Gründe mit der Längerstreckung senkrecht auf den Flusslauf zu orientieren. Wenn aber in anderer Form ein alter Marktplatz bestanden hätte, müßte der aus der Art der nachträglichen Verbauung zweifellos noch festgestellt werden können (vgl. Wiener-Neustadt, Breslau u. a.). Aber an keiner Stelle des südöstlichen Stadtteiles können konkrete Anhaltspunkte dafür gefunden werden.

Eine andere Hypothese über die räumliche Entwicklung der Stadt Marburg, welche also auch zur Schlosserschen Auffassung im Gegensatz steht, bringt Hoffer¹⁹. Darnach soll der ältere Stadtteil im Norden liegen und sich nach Süden bis zur Verbindungslinie A—A erstreckt haben (Abb. 3). Jener Teil der Stadt, der süd-

¹⁷ Ebendort, Seite 33.

¹⁸ Ebendort.

¹⁹ Hoffer, Die räumliche Entwicklung der Stadt Marburg. Kartographische und schulgeographische Zeitschrift, II., Wien 1913, Seiten 42 bis 44.



Abb. 5. G. M. Vischer, Marburg um 1680.

lich anschließt, also auch der Markt, würde demnach das Ergebnis einer späteren Erweiterung darstellen. Hoffer gibt leider keinerlei Begründung dieser seiner Anschauung. Tatsächlich aber steht die so gezogene Grenzlinie durchaus in keinem solchen Zusammenhang mit dem organischen Gefüge des Stadtgrundrisses, daß daraus ein städtebautechnisch erklärlicher Gang der Entwicklung erschen werden könnte. Was vom allgemeinen siedlungstechnischen Standpunkt bereits gegen die Schlossersche Auffassung eingewendet wurde, spricht deshalb auch hier dagegen.

Die eingangs auf Grund der städtebautechnischen Analyse des Stadtgrundrisses gegebene Darstellung der räumlichen Entwicklung Marburgs, wonach der Markt am Treffpunkt der drei Landstraßen den Ortskern bildet und mutmaßlich mit der Verleihung städtischer Rechte neues Siedlungsgelände wehrtechnisch umfassen und dann im Anschluß an das Hauptstraßennetz sukzessive abgeteilt und ausgebaut wurde, ließe demgegenüber auf eine Entwicklung schließen, die der soundsso vieler anderer Städte, welche durch den Ausbau eines älteren Marktes entstanden, analog ist und eine durchaus organische Ausbreitung aufzeigt²⁰.

²⁰ Nachtrag zum 1. Teil des Aufsatzes: Der in Abb. 2 gebrachte Plan von Judenburg ist eine Kopie der Indikationsfzige des französischen Katasters von 1823.